

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

29. Jahrgang.

Nr. 174.

Sonntag, den 28. Juli

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 6 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierteljährliche Korrespondenz oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Aufruf.

Zu Gunsten der durch das Unwetter vom 12. dieses Monats schwer heimge- suchten Bewohner von **Waldenburg** und **Altwaldenburg** haben wir eine **Zammelfstelle** errichtet und bitten alle hiesigen Bewohner, welche ein Herz für

fremde Not haben, Gaben für diesen Zweck, und seien sie noch so klein, in hiesiger **Matschpedition** zur Weiterbeförderung an das Hilfskomitee abgeben zu wollen.

Gallberg, den 26. Juli 1889.

Der **Stadtgemeinderat**.

Schmidt,
Bürgermeister.

Tagegeschichte.

*— Lichtenstein. Eine ganz besondere Anziehungskraft werden die in laufender Woche im Welt-Panorama ausgestellten Prachtschlösser des unglücklichen Königs Ludwig II. von Bayern ausüben. Nur wenig Sterblichen ist es vergönnt, diese mit verschwenderischem Luxus ausgestatteten Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen, das Auge zu weiden in dem Prunk und Glanz, der sich hier entfaltet. Bekanntlich zieht die märchenhafte Pracht der bayrischen Königsschlösser in jedem Sommer zahllose Fremde an und erfüllt dieselben mit Bewunderung. Tausende, denen es dagegen versagt ist, die weite und kostspielige Reise nach Herrsching, Neuschwanstein, Linderhof u. s. w. zu machen, mußten sich bisher mit den mehr oder minder mangelhaften Abbildungen jener Schlösser begnügen, die sie in irgend einem illustrierten Blatte fanden. In dem hiesigen Panorama ist ihnen nun Gelegenheit geboten, das Interessanteste jener Schlösser durch Glasphotogramme kennen zu lernen, welche den Beschauer ein so treues Bild dieser Schlösser bieten, daß er jene Herrlichkeiten selbst vor Augen zu sehen meint. Diese Ansichten sind von dem Besitzer des Panoramas mit großen Geldkosten beschafft worden und verdienen das allgemeinste Interesse.

— Das sogenannte Mutterkorn tritt in diesem Jahre an den reisenden Kornähren in ganz bedeutender Menge auf. Mutterkorn nennt man die schwarzviolettten, oft gebogenen korntartigen Körper, welche aus den Spelzen der reisenden Roggenkörner hervorsprossen und wie vergrößerte ausgewachsene Roggenkörner aussehen. Sie entstehen aus dem sogenannten Honigthau. Um die Wärszeit der Gräser dringt eine klebrige, überziehende, widerlich süße, zähe Flüssigkeit zwischen den Spelzen hervor, welche von mikroskopischen länglichen Sporen winmelt und von einer schimmelartigen Pilzbildung ausgehoben wird. Letztere überzieht den Fruchtknoten der Wärs und zerfällt das Roggenkorn. Die Mutterkörner fallen dann später aus den Ähren heraus und gelangen dann so auf die Erde oder beim Dreschen unter die übrigen Körner. Aus ersteren wachsen im nächsten Frühjahr kleine Pilze hervor, aus denen sich erneut Mutterkorn bildet. Das Mutterkorn des Roggens wirkt, in irgend erheblichen Gaben genommen, als heftiges Gift. Der wiederholte Genuß von Brod, welches aus mutterkornhaltigem Mehl gebacken ist und das an seiner bläulichen Farbe, eigenlichem Geruch und scharfem, bitterem Geschmacke kenntlich ist, bewirkt je nach der Menge des genommenen Giftes zwei gefährliche Krankheiten, im Volksmunde Kriebel-Krankheiten genannt, mit entweder krampfartigen oder brandigen Erscheinungen. Das Mittel gegen das Ueberhandnehmen des Mutterkorns besteht in dessen Vernichtung beim Dreschen bez. Reinigen des Getreides, wozu man am besten Korn, in welchem sich Mutterkorn zeigt, frühzeitig mäht, um das Ausfallen des Mutterkorns zu verhüten. Die Anwesenheit von Mutterkorn im Mehl, selbst in geringerer Menge, ist leicht festzustellen durch Alkohol und Schwefelsäure. Man entsettet das Mehl durch Auskochen mit Spiritus, schüttelt die Probe dann mit reinem Alkohol und gießt nach dem Abgießen einige Tropfen verdünnter Schwefelsäure hinzu. Rötungen der Flüssigkeit zeigt das Vorhandensein von Mutter-

korn an. Oder man erwärmt einfach Mehl in Kalilauge, ist Mutterkorn vorhanden, so entleitet ein langanhaltender Geruch nach Heringe oder alter Seife.

— Professor Dr. Billrot, der berühmte Wiener Operateur, erläßt folgende Warnung: „Es sind mir innerhalb der letzten Monate vier Fälle vorgekommen, in welchen Finger mit ganz unbedeutenden Verletzungen durch die unsinnige Anwendung von Karbolsäure brandig geworden sind; in allen vier Fällen handelte es sich um Kinder, deren Eltern die Verordnung eines Karbolverbandes selbst gemacht hatten, weil die Karbolsäure gut für die Wundheilung sein soll“. Die Karbolsäure hat schon jetzt in der Chirurgie eine weit beschränkte Anwendung als früher; wir haben die Gefahren, welche dieselbe herbeiführen kann, erst nach und nach kennen gelernt. Das Mittel kann nicht nur Entzündungen und Brand erzeugen, sondern auch durch Blutvergiftung töten. Es entfaltet seine guten Eigenschaften nur in der Hand des Arztes. Ich widerrate hiermit aufs dringendste, ohne Anordnung des Arztes Karbolsäure anzuwenden. Als das beste Umschlagmittel bei frischen Verletzungen rate ich das in den Apotheken käufliche Bleiwasser an.“

— Der Widerstand gegen einen Waldeigentümer, Forst- oder Jagdberechtigten oder einen von diesem bestellten Aufseher in der regelmäßigen Ausübung seines Rechtes, gleichviel ob ihm dieses Recht infolge seiner erwähnten Eigenschaft oder überhaupt zusteht, ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Strafsenat, vom 25. April d. J., aus § 117 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.

— Rudolf Falb's „kritische Tage“ haben bei den Haget-Affektur-Gesellschaften bereits eine gestiegene Bedeutung erlangt. Für diese Tage halten sich die Schadenerhebungs-Kommissäre stets reisefertig, weil die obligaten Telegramme der Agenturen über Hagelschlag nach diesen Tagen regelmäßig einzulassen pflegen. Wenn also die Gegner der Falb'schen Theorie sich einstweilen streiten, so fangen die Praktiker bereits an, aus der neuen Lehre die Konsequenzen zu ziehen.

— Die „schwarzen Diamanten“, die Kohlen, werden wohl in dem kommenden Winter mehr als je den Namen „Diamanten“ verdienen. Sie versprechen nämlich unbezahlbar zu werden. Es dürfte daher zu raten sein, sich so schnell wie möglich den Winterbedarf in Kohlen zu bestellen, da für 1. und 15. August ganz bedeutende Kohlenpreissteigerungen angekündigt werden. Die schlesischen Werte haben auf ein bis 1 1/2 Jahre so bedeutende Bestellungen, daß deren Agenten, welche sich sonst größte Mühe geben, um Aufträge zu erlangen, kürzlich den Dresdner Kohlenfirmen derartige Bedingungen stellten, daß sie einen Auftrag oder Abschluß zu nichte machten. Die Aufträge sind in solchen Massen ergangen, daß die schlesischen Kohlenwette auf 1 Jahr hinaus vollständig beschäftigt sind. Der Preis ist bereits für August um 30 Mk. per Lowry erhöht. Auch die böhmischen Braunkohlenbesitzer haben in einer letzten stattgehabten Versammlung beschlossen, die Preise um 12 Mk. per 15. August die Lowry (20) Str. zu erhöhen.

— Von Interesse dürften einige Notizen sein, welche im „Kamerad“ enthalten sind. Es ist dies die bis 1. Jan. d. J. reichende statistische Uebersicht des sächs. Militärvereinsbundes, welche Bundessekretär Müde bearbeitet hat. Es bestehen danach in Sachsen 26 Bundesbezirke mit 1101 einzelnen Vereinen, welche

121,065 aktive Mitglieder, 1076 außerordentliche Mitglieder und 2714 Ehrenmitglieder, also zusammen 124,855 Mitglieder umfassen. Der Militärbund gewährte im letzten Vereinsjahr 382,456 Mk. an Unterstützungen in Krankheits-, Sterbe- und sonstigen zur Unterstützung geeigneten Fällen; seit ihrer Gründung aber haben die Vereine 3,683,618 Mk. Unterstützungen gezahlt. Das Vereinsvermögen belief sich am Schlusse des letzten Vereinsjahres auf 1,524,190 Mk. Der Bund verfügt über 761 Fahnen und Standarten.

— In Deutschland existieren gegenwärtig 41 Webschulen, in Oesterreich deren 27. Den weitaus größten Teil besitzt Sachsen (22) in Chemnitz (höhere Webschule, Fachschule für Weber), Grimmitzschau, Frankenberg, Glauchau, Großschönau, Hainichen, Hohenstein-Ernstthal, Kamenz, Lengefeld, Lichtenstein, Meerane, Mittweida, Mülsen, St. Jacob, Rehschau, Deberan, Reichenbach, Seiffenhersdorf, Treuen, Waldenburg, Werdau und Zschopau.

— Die Frage: Wo ist die Grenze des Sächsischen Erzgebirges im Vogtlande zu suchen und welcher Vogtländische Gebietsteil muß noch zum Erzgebirge berechnet werden? wird von den Geographen verschieden beantwortet. In den „Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde. 3. Band 3. Heft. Das Erzgebirge“ schiebt Dr. Burghardt die Grenze etwas weiter hinaus, als sie für gewöhnlich angenommen wird, und rechnet vom Vogtland als zum Erzgebirge gehörig alles Land vom Fleißbach an bis Unterbrambach und von der Quelle des Nauenerbaches bis zu seiner Einmündung in die weiße Elster. Das tiefeingeschnittene Thal dieses Flusses nimmt er bis zur Einmündung der Götsch als weitere westliche Grenze des Erzgebirges an. Oberleutnant M. von Sühnlich gen. Hörnig nimmt die Kuppe des „Steinigen Fittig“ bei Schönfeld als den westlichen Endpunkt des Erzgebirgshöhenzuges an und bezeichnet seine Westgrenze durch eine Linie, welche auf der schmalen, flachen Wasserseide zwischen der Mulde und den verschiedenen Quellzuflüssen der Götsch bis zum Höhenzuge des Brändel zwischen Ober-Rennmarkt und Edelsbrunn sich hinzieht. Dieser Grenzbestimmung pflichten die Oberlehrer Friedemann (Vaterlandskunde) und Fr. Wegner (Landeskunde) im Allgemeinen bei. (Vgl. Anz.)

— Soeben werden die Ergebnisse der statistischen Erhebung innerhalb der deutschen Turnerschaft vom 1. Januar 1889 veröffentlicht, welche jetzt angesichts des deutschen Turnfestes allgemeines Interesse finden dürften. Die Zahl der im Bereiche der deutschen Turnerschaft (Deutsches Reich und Deutsch-Oesterreich) bekannt gewordenen Turnvereine überhaupt betrug am 1. Januar v. J.: 4046 und war am 1. Januar 1889 auf 4306 gestiegen. Von diesen Turnvereinen gehörten am 1. Januar 1889 3843 in 3235 Vereinstorten zur deutschen Turnerschaft, d. h. ungefähr 89¹⁰ Proz. sämtlicher bekannten Vereine. Die weitaus höchste Zahl von Vereinen, 669, zeigt Kreis 14 (Sachsen), dann folgt Kreis 9 (Mittelrhein) mit 390, Kreis 13 (Thüringen) mit 385, Kreis 15 (Deutsch-Oesterreich) mit 379, Kreis 8 (Rheinland und Westfalen) mit 343, Kreis 12 (Bayern) mit 299 Vereinen. Die zur deutschen Turnerschaft gehörenden Vereine bilden 224 Gauen. Die 3235 Vereinstorte weisen eine Einwohnerzahl von 22 904 648 Personen auf. Die Zahl der

Vereinsmitglieder über 14 Jahre beträgt 366915 Mann. Alle Kreise weisen mehr oder weniger Zuwachs auf. Die Zahl der an den Turnübungen Teilnehmenden ergiebt 189 163 Mann. Zu erwähnen ist noch, daß auf 62 Ortseinwohner, gegen 64 im Vorjahr, ein Vereinsangehöriger und auf 121 Ortseinwohner ein ausübender Turner kommt. Die Zahl der Böglinge beträgt 49 945, die Zahl der Vorturner ist 17 722. Das Organ der deutschen Turnerschaft erscheint in 3895 Exemplaren. Vereins eigene Turnplätze besitzen jetzt 512 Vereine, eigene Turnhallen 238 Vereine. Schulturnhallen, die dem Staat oder den Gemeinden gehören, betragen 802 Vereine.

— Dresden. Der im Hochsommer 1887 auf dem Grundstücke des städtischen Siechenhauses in Angriff genommene Bau eines Irrenbeobachtungshauses ist nunmehr vollendet und am 25. Juli fand die amtliche Besichtigung des Neubaus statt. Die Kosten des Gebäudes sind auf 280 000 M. veranschlagt; die Betriebsanlagen, unter welchen die verschiedenen technischen Einrichtungen zu verstehen sind, auf 38 000 M. Dieses neue Irrenbeobachtungshaus ist für 120 Kranke berechnet, zunächst wird dasselbe indes nur von 50 Kranken, welche sich bis jetzt noch im Stadtkrankenhaus befinden, besetzt werden.

— Die „Dr. N.“ schreiben: Wenn die Hundstage glauben, daß sie sich durch eine Witterung, wie sie seit einigen Tagen herrscht, in der Gunst der zahlreichen Sommerfrischler, Ferienreisenden und Spaziergänger erhalten können, so dürften sie sich doch einiger Maschinen getäuscht haben. Frühmorgens eine Kühle, die man am liebsten analog der Hundstage mit Hundekälte bezeichnen möchte, tagsüber Regen und Gewitterböen, zwischen denen ab und zu die Sonne auf wenige Minuten die Erdenbewohner von ihrer Existenz überzeugt: dies ist in wenigen Worten die Signatur der beginnenden Hundstage von 1889. Zu Ehren dieses Jahres, das so schön begann und uns einen so herrlichen Frühommer bescherte, wollen wir annehmen, daß diese üblen Anwandlungen nur vorübergehend sind und daß bald des Himmels ungetrübte Bläue und Wärme uns davon überzeugt, daß wir wirklich in den Hundstagen leben.

— Der in einem Leipziger Bankgeschäft thätig gewesene Handlungsbesessene, ein junger Mann von 19 Jahren, aus Rußland gebürtig und einer reichen Bajarenfamilie angehörend, welcher unlängst in Dresden wertlos gewordene Dollar-Noten zu Gelde machte und so mehrere Bankiers, sowie einen Kellner am böhmischen Bahnhofe um bedeutende Summen schädigte, ist vom königlichen Landgerichte zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt worden. Der reiche Vater des jungen Mannes hatte umsonst eine hohe Kaution geboten, um die Freilassung seines Sohnes zu bewirken.

— Aus dem Erzgebirge. Mit welchen Löhnen sich vielfach die erzgebirgischen Arbeiterinnen begnügen müssen, geht aus einem Bericht hervor, der neuerdings die Kunde durch eine Reihe Zeitungen gemacht hat. Jenem Berichte zufolge zählt eine schwunghafte betriebene dortige Puppenfabrik für das Kleben von hundert Duzend Puppenarmen (die Puppe ist etwa 12 cm groß) 1 Mark. Da aber die Arbeiterin den Leim selbst zu liefern hat, so bleiben ihr höchstens 50 Pf. als Verdienst. Das Ausfüllen der Puppenarme mit Sägepänen und das Verpacken derselben (in Sechsduzend-Pakete) wird für je hundert Duzend mit 3 Mark bezahlt, natürlich müssen auch hier die Sägepäne von der Arbeiterin geliefert werden. Für das Ankleben der Knöpfe, Auswatieren der Brust und das Annähen von Rock, Hose und Gürtel werden

pro Duzend 20 Pf. bezahlt. Von dieser letzteren Arbeit kann eine sehr fleißige Frau an einem Tage kaum mehr als ein Duzend fertig stellen, wenn also ein täglicher Verdienst von 30 Pf. erzielt wird, so kann die Arbeiterin sehr zufrieden sein. In Schneeberg und Umgegend sind gegen 100 Arbeiterinnen bei der Puppenfabrikation beschäftigt.

— Am vergangenen Montag nachmittag ereignete sich in einem Steinbruche der Flur Geroldsdorf ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Umwenden eines größeren Gesteinstückes wurde der Steinbrecher Szymanski von dem zurückschlagenden Steine an die dahinterstehenden Steinmassen gedrückt, wodurch dem Unglücklichen das linke Bein, sowie der Unterleib zermalmt wurden, was den sofortigen Tod des Armersten zur Folge hatte.

— Hohenstein, 26. Juli. Gestern abend kurz vor 8 Uhr wurde am Bahnhof von einem schnell fahrenden glücklicher Weise leeren Gefährt ein 12jähriger Knabe aus Oberlungwitz überfahren und ziemlich erheblich verletzt, so daß sich seine Ueberführung nach dem Stadtkrankenhaus nötig machte.

— Frau Oberforstmeister Beyreuther ist Donnerstag nachmittag aus dem Krankenhaus in München entlassen worden und hat in Begleitung ihrer Tochter die Rückkehr in die Heimat angetreten. Die bayrische Generaldirektion hatte zum Transport der noch immer der größten Schonung bedürftigen Frau einen Salonwagen von München bis Wolfsgrün b. Eibenstock gestellt.

— Das Regiments-Exerzieren des Zwickauer Infanterie-Regiments findet auf dem dortigen Exerzierplatze statt und erfolgt nach Beendigung desselben am 15. August d. J. der Ausmarsch des Regiments zum Brigade-Exerzieren und Brigade-Manöver nach Chemnitz, welchem sich das Divisions-Manöver anschließt. Dasselbe findet für die 3. Division Nr. 32 auf dem linken Elbufer unterhalb Dresden, südlich und westlich von Reizen statt. Am 10. September kehrt das Zwickauer Regiment mittels Eisenbahntransport wieder in seine Garnison zurück.

— In Marienthal b. Zwickau wurde am vorigen Dienstag eine selten vorkommende Taufhandlung vollzogen. Ein Jüdin trat zur christlichen Religion über, bei welcher Gelegenheit vier Damen als Patinnen zugegen waren.

— Plauen, 26. Juli. Den ersten Preis auf Feldschscheibe „Deutschland“, einen Tafelaufsatz und 600 M. bar (1000 M.), errang Albert aus Sorau (Niederlausitz), den ersten Preis auf Standscheibe „Heimat“, 600 M. bar, Wilhelm Hartmann aus Niederböhmen.

— An einem der letzten Tage vergangener Woche machten mehrere Altenbürger Bürger einen Ausflug nach der Leina. Als dieselben längere Zeit in dem Gehölz herumgestreift waren, wandten sie sich langsam dem Waldebrande zu, um den Heimweg anzutreten. Etwa 100 Schritte vom Waldebrände entfernt, vernahm man ein klägliches Geschrei, sofort wurde ein schnelleres Tempo angenommen und alsbald erblickte man ein junges Reh, welches einen Lattenzaun hatte durchkriechen wollen, mit dem Kopfe aber zwischen zwei Latten stecken geblieben war und nun weder vor- noch rückwärts konnte. Das Elternpaar sprang ängstlich um das Tierchen herum als ob es Hilfe leisten wollte. Beim Nahen der Männer verschwanden die alten Rehe in das Gebüsch, während noch ein anderes

junges Reh ruhig bei dem verunglückten Tierchen stehen blieb. Einer der Männer befreite das letztere aus seiner unangenehmen Lage, während sich das frei herumlaufende Reh ganz ruhig von den Herren streicheln ließ. Nachdem nun auch das andere auf freien Fuß gesetzt worden war, verschwanden beide im Gebüsch.

§ Berlin, 26. Juli. Kaiserblätter fänden mit Bestimmtheit den Besuch des Kaisers in den Reichslanden zwischen dem 12. und 23. August an. Schwerlich sind aber schon feste Bestimmungen getroffen.

§ Die neuen deutschen Postmarken, welche möglicherweise schon am 1. Oktober ausgegeben werden, enthalten in der Zeichnung, wie bekannt, nur Änderungen des Reichsadlers und der Reichskrone. Was die Farbe betrifft, so werden die Marken zu 3 Pf. in braun, zu 5 Pf. in grün, zu 25 Pf. in orange, zu 50 Pf. in rotbraun hergestellt. Die 10- und 20-Pf.-Marken bleiben unverändert. Entsprechend werden auch Streifenbänder, Postkarten, Postanweisungen abgeändert. Die Ausgabe der neuen Marken erfolgt erst nach Verbrauch der alten.

§ Bayerische Blätter berichten, Fürst Bismarck werde bestimmt in diesem Jahre nach Kissingen kommen. So ganz sicher ist das schwerlich schon.

§ In der Wohnung des zur Zeit in der Sommerfrische verweilenden bayrischen Finanzministers in München ist in der Nacht zum Mittwoch ein Einbruch verübt worden. Die Zimmerthüren waren von den Dieben vernagelt, die Kästen mit kostbaren fürstlichen Geschenken erbrochen worden. Zwei Tapezierer sind verhaftet. — In einem Eisenwarengeschäft in der Wassergasse in Berlin explodierte eine unter altem Eisen befindliche Granate. Zwei Arbeiter wurden verletzt, der erste lebensgefährlich, der zweite leicht.

§ Der bekannte Litterarhistoriker und Dichter Professor Secovers in Wolfenbüttel ist in der Nacht zum Donnerstag plötzlich infolge des Genusses von verdorbenen Schinken gestorben; auch sein Dienstmädchen, welches in einer Drochke nach Braunschweig gebracht wurde, ist verschieden. Die Sache erregt in Braunschweig und Wolfenbüttel das größte Aufsehen. — In Buenos Aires wurde der frühere Präsident Lopez Gordan von dem Sohne eines politischen Gegners, den er hatte hinrichten lassen, auf offener Straße erschossen.

§ Unter dem Titel Wesen, Bedeutung und Ziele der Freimaurerei, zugleich eine bescheidene Antwort auf die jüngste Zeitungs polemik gegen diesen Orden, von Dr. O., Preis 1 Mk., erschien im Verlag von Herrn. Desterwits in Frankfurt a. O. eine durch die Angriffe veranlaßte Schrift, welche in jüngster Zeit auf Grund der Thatsache, daß Kaiser Wilhelm II. kein Mitglied des Freimaurerordens ist, gegen diesen Orden gemacht worden sind. Diese Angriffe werden in der Einleitung beleuchtet und dann in maßvoller und zugleich sehr würdiger Weise dadurch zurückgewiesen, daß das Wesen und Bedeutung der Freimaurerei dargestellt wird. Zunächst wird an der Hand urkundlicher Belege die Stellung, welche die Fürsten seit König Friedrich dem Großen zur Freimaurerei eingenommen haben, geschildert. Alsdann folgt die Erörterung des idealen Zweckes der Freimaurerei und die Offenbarung des eigentlichen Geheimnisses derselben. Zum Schluß wird das bestehende Logenwesen in seinem Verhältnis zum idealen Zwecke der Freimaurerei behandelt. Jeder, der sich über die Bedeutung und Berechtigung der Freimaurerei belehren und einen sicheren Maßstab für

Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

27

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich thue es nicht, Paula, um Dich zu stören“, erwiderte Prell, indem er sich auf das Sopha niederließ. Jeder finstere Zug war von seinem Gesichte geschwunden. „Ihr Mädchen habt ja oft kleine Geheimnisse und wenn man dann unerwartet kommt —“

Er vollendete seine Worte nicht.

„Ich habe keine Geheimnisse“, sprach Paula. Sie sprach es so ruhig, so ernst, als ob sie hatte sagen wollen, daß sie überhaupt nichts mehr habe, was ihr ganzes, volles Interesse in Anspruch zu nehmen vermöge.

„Komm Paula, setz Dich hierher zu mir“, fuhr Prell fort. „Ich habe mehreres mit Dir zu besprechen — komm Kind.“

Paula setzte sich zu ihm.

„Ist es Dir nicht zu still — zu einsam hier im Hause?“ fragte der Doktor.

„Nein!“ erwiderte Paula. „Diese Stille thut mir wohl — sie gewährt mir Beruhigung.“

„Du sehnst Dich also nicht fort von hier?“ warf Prell ein.

„Nein“, gab Paula zur Antwort. Sie blickte ihn fragend an. Ein freudiges Lächeln glitt über des Doktors Gesicht.

„Du brauchst ja auch nur den Wunsch nach Zerstreuung und Unterhaltung zu äußern“, fuhr

Prell fort, „und gerne werde ich ihn Dir erfüllen, es macht mir ja Freude.“

„Ich weiß es“, entgegnete Paula. „Ich bin zufrieden mit meinem jetzigen Leben.“

„Paula“, nahm Prell das Wort wieder und seine Stimme klang heller. „Der alte Berger war heute bei mir. Er sprach den Wunsch aus — Dich in sein Haus — an Kindesstatt anzunehmen. Er bat mich — es Dir zu sagen.“

Fortgehend war sein Auge auf sie gerichtet. Von ihrer Entscheidung hing ja alles für ihn ab.

Paula schwieg. Diese Mitteilung kam ihr zu unerwartet.

„Du schweigst, Paula“, fuhr Prell fort. „Sprich Dich offen aus — niemand soll Dich zwingen, daß Du etwas gegen Deinen Wunsch thust! Hast Du Lust in des alten Bergers Haus — zu ihm zu ziehen?“

Einen Augenblick zögerte Paula noch mit der Antwort, dann sprach sie ruhig und bestimmt. „Ja!“

„Ja?“ fiel der Doktor ein. Dies Wort erschreckte ihn. Es ließ das Blut aus seinen Wangen weichen. „Ja — sagst Du?“

„Ich will es thun“, erwiderte Paula, welche die Veränderung, die dieses Wort in seinem Gesichte hervorgerufen hatte, nicht bemerkte. „Ich will ihm eine Tochter, will ihm Hugo zu ersetzen suchen, denn meinnetwegen, durch mich hat er ihn verloren.“

„Durch Dich?“ rief Prell.

„Ja, durch mich“, fuhr Paula fort. „Meinetwegen ist der Streit zwischen ihm und dem Förster entstanden — und meinnetwegen hat dieser ihn erschossen.“

„Und es wird Dir so leicht, dies Haus — mich zu verlassen?“

„Nein — nein!“ rief Paula. „Ich bin hier gewesen — Sie haben mir den Vater ersetzt und nie — nie werde ich dies vergessen!“

„So bleib hier!“ rief der Doktor hastig, mit Mühe seine Erregung zurückhaltend. „Bleib hier, Paula“, fügte er mit milderer, weicherer Stimme hinzu, „ich will ja alles — alles aufbieten um Dich glücklich zu machen!“

Er erfaßte ihre Hand. Sie ließ sie ihm, ohne zu bemerken, wie fieberhaft heiß die feinnige war.

„Hugo's Vater steht allein in der Welt da“, sprach sie. „Er wünscht, daß ich zu ihm komme, und es ist Pflicht für mich, seinen Wunsch zu erfüllen und ihn, so viel es in meinen Kräften steht, den schweren Verlust vergessen zu machen.“

Prell schwieg. Er hatte die Lippen aufeinander gepreßt, fest, unheimlich fest. Seine Brust atmete schneller, sein Auge glühte.

„Paula — Du darfst nicht fort“, sprach er mit hastiger bebender Stimme. „Du darfst mich nicht verlassen — Du — Du bist der einzige Wunsch meines Lebens — ich liebe Dich, Paula, liebe Dich glühend, heiß — werde mein — mein!“ Er hatte sie mit dem Arme umfaßt, er wollte sie an sich ziehen.

Erschrocken wandte sich Paula von ihm ab. Sie blickte in sein glühendes Auge und Wangen erfaßte sie.

„Herr Doktor!“ rief sie ängstlich. „Werde mein — mein!“ wiederholte Prell,

die Beurteilung von ultravioletten Strahlen gewinnen. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt. Die Erkenntnis, daß diese Strahlen für die Gesundheit schädlich sind, ist ein großer Fortschritt.

lücken Tierchen
reite das letztere
ährend sich das
von den Herren
das andere auf
schwanden beide

Blätter künden
kaiser in den
23. August an
Stimmungen ge-

marken, welche
der ausgegeben
wie bekannt,
und der Reichs-
so werden die
f. in grün, zu
braun hergestellt.
unverändert.
der, Postkarten,
Ausgabe der
Verbrauch der

Fürst Bismarck
nach Riffingen
verlich schon.

in der Sommer-
anzminister in
sch ein Einbruch
waren von den
waren fürstlichen
Lapiezierer sind
schäft in der
e unter alten
Arbeiter wurden
zweite leichter.
r und Dichter
in der Nacht
Genusses von
sein Dienstmäd-
Braunschweig
Sache erregt in
öste Kuffchen.
here Präsident
politischen Weg-
offener Straße

ung und Ziele
ne Antwort auf
en Orden, von
lag von Herrn.
ch die Angriffe
seit auf Grund
kein Mitglied
Orden gemacht
in der Einleit-
nd zugleich sehr
daß das Wesen
ergestellt wird.
her Belege die
nig Friedrich
ommen haben,
ng des idealen
ferndung des
Berhältnis zum
ndekt. Jeder,
rechtigung der
n Maßstab für

dies Hans —

Ich bin hier
er erfährt und
r hastig, mit
„Bleid“ hier,
herer Stimme
ieten um Dich

ie ihm, ohne
inige war.
er Welt da“,
ihm komme,
Wunsch zu
Kräften steht,
en.“

n aufeinander
Drust atmete

„, sprach er
darfst mich
der einzige
Dich, Paula,
in — mein!“
st, er wollte

on ihm ab.
und Bangen

holte Prell,

die Beurteilung und Würdigung der Angriffe, welche von ultramontaner, strengkirchlicher und hochkonservativer Seite gegen die Freimaurerei gemacht werden, gewinnen will, wird in der vorliegenden Schrift das Notwendigste in klarer, schöner und äußerst zuverlässiger Darstellung finden. Es ist deshalb zu wünschen, daß diese vortreffliche Schrift möglichst weit verbreitet werde, um die falschen Vorstellungen, welche man sich vielfach von der Freimaurerei macht, zu zerstreuen und die Erkenntnis zu fördern, daß die Bestrebungen der Freimaurerei nicht allein berechtigt, sondern notwendig, und nichts weniger als religions- und kirchenfeindlich oder gar staatsgefährlich sind.

§ Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Hamburg: Mit dem englischen Dampfer „Rainbow“ kamen dieser Tage von Sansibar über London in einer Riste Uniformen und Waffen hier an, die Hauptmann Wisemann für das naturhistorische Museum zu Berlin gesandt hat. Es sind Uniformen der verschiedenen Rangstufen, die in der Leibwache des Sultans von Sansibar vertreten sind.

§ Köln, 26. Juli. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge wird Graf Waldersee den Kaiser nicht nach England begleiten. — Nachdem in voriger Woche ein Kieler Schiffbauingenieur verhaftet worden war, der unter Verletzung seiner Amtspflicht sich von Lieferanten angeblich bedeutende Vorteile verschafft hatte, ist nun auch ein reicher Großkaufmann in Minden, dem während langer Jahre bedeutende Lieferungen für Kiel und Wilhelmshafen übertragen waren, verhaftet und in das Berliner Untersuchungsgefängnis abgeliefert worden.

§ In Triest bei Graz haben 1400 Arbeiter die Thätigkeit eingestellt. In der Nacht zum Mittwoch kam es zu argen Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten, die Gendarmerie mußte eingreifen und mehrere Arbeiter verhaften.

§ Paris, 26. Juli. Puret, ein früheres Werkzeug Boulangers, jetzt Hauptzeuge gegen denselben, den die Boulangeristen als erlaucht brandmarken und den Boulanger nur ganz oberflächlich zu kennen behauptet, veröffentlicht im „Matin“ einen offenen Brief an Boulanger, dem Nachbildungen vertraulicher Briefe des Generals an ihn beigegeben sind. Puret erinnert Boulanger daran, daß dieser seit 1882 seine Dienste in Anspruch nahm, um in den Zeitungen und in politischen Kreisen die Ansicht zu verbreiten, daß Boulanger einen vortrefflichen Kriegsminister abgeben würde. Ferner behauptet Puret, daß er es gewesen, den Boulanger durch 5 vollständig von seiner Hand geschriebene Briefe beauftragt habe, alles Mögliche zu thun, damit er den Oberbefehl über das Expeditionskorps in Tonkin erhalten möge. Puret ist übrigens ein mehrfach bestrafter Mensch.

§ In Vrata in Italien ist durch eine Feuerwerks-Explosion eine große Katastrophe verursacht worden. 30 Personen sind tot, 28 schwer, 18 leicht verwundet.

§ Kopenhagen, 25. Juli. Alle Blätter enthalten spaltenlange Berichte über den kolossalen Aufsehen erregenden Doppelmord des schwedischen Dragoner-Leutnants Grafen Sparre und seiner Geliebten, der Zirkuskünstlerin Elvira Radigan. Graf Sparre, ein Mitglied der uralten schwedischen Adelsfamilie, war 35 Jahre alt, mit einer Comtesse Adlerkreuz verheiratet und Vater zweier Kinder. Der Graf war eine romantische Natur und gab erst kürzlich eine Gedichtsammlung heraus. Elvira Radigan war 24 Jahre alt und von wunderbarer Schönheit. Ihre Mutter mußte vor langen Jahren vor Elvira's Geburt auf Veranlassung einer hochstehenden

indem er sich vor ihr niederwarf und ihre Hände erfaßte. „Schon lange liebe ich Dich — ich kann ohne Dich nicht mehr leben. Werde mein, Paula, und auf den Händen will ich Dich tragen. Du allein sollst hier herrschen, jeden Wunsch will ich Dir erfüllen — ich kann es — ich bin reicher, als Du glaubst!“

Ich will mit Dir fortziehen von hier, wenn Du es wünschst — alles will ich thun — nur sprich das eine Wort aus, daß Du mein werden willst!“ Erschreckt, verwirrt wollte Paula emporpringen — er hielt sie fest mit beiden Händen. Immer leidenschaftlicher leuchteten seine Augen, immer heißer wurde sein Atem.

„Ich lasse Dich nicht —“ rief er, — „sprich, daß Du mein Weib werden willst — sprich!“

Gewaltfam riß sich Paula empor, Angst erfaßte sie.

„Nie — nie — nie!“ rief sie.
„Nie?“ wiederholte Prell und auch er sprang empor. „Nie sagst Du! O — Du mußt mein werden. Du sollst es, Paula! Nicht vergebens will ich diese Liebe — diese Leidenschaft in mir niedergelämpft haben — Du mußt mein werden — mein — mein Weib!“

Er umschlang sie mit beiden Armen und küßte sie ungestüm, leidenschaftlich.

„Herr Doktor!“ rief Paula und suchte sich vergebens aus seinen Armen zu befreien.

„Ja, ich lasse Dich nicht!“ rief der Mann, bei dem die so lange zurückgehaltene Leidenschaft nun jede Fessel gesprengt hatte. „Küße nur — wir sind

Dame Berlin verlassen. Die Leichen des Grafen und seiner Geliebten wurden im Walde bei Svanborg im Zustande starker Verwesung gefunden. Der Tod war durch Revolvergeschosse herbeigeführt worden; Elvira Radigan hatte einen Schuß ins Auge erhalten, während der Graf sich durch den Mund geschossen hatte. Der Graf soll stark verschuldet gewesen sein.

§ Der Schraubendampfer „Fijian“ war auf der Reise von Melbourne nach den Neuhelbriden begriffen, als er auf einem Felsen bei Tanne, einer Insel, die, wie es heißt, von den blutdürstigen Wilden im südlichen Stillen Ocean bewohnt ist, strandete. Der aus 35 Köpfen bestehende Mannschaft blieb nichts anderes übrig, als eine Zuflucht auf der Insel zu suchen. Die Eingeborenen fielen zu Hunderten, mit modernen Schutzaffen bewaffnet, über das Brack her, plünderten Alles, woran sie Hand legen konnten; aber ehe die Mannschaft das Brack verlassen, hatte sie auf Weisung des Kapitäns alle Spirituosen an Bord vernichtet, da, wenn sich die Eingeborenen berauscht hätten, es um die Mannschaft vielleicht geschehen wäre. Die Seeleute verbrachten manche sorgenvolle Nächte, da man nicht wissen konnte, welche Wendung die Stimmung der Eingeborenen nehmen dürfte. Ehe die Mannschaft indes von den Eingeborenen überhaupt behelligt wurde, kam der Dampfer „Tenderden“ an und nahm sie nach Sydney mit.

§ New York, 25. Juli. Die hiesige Handelskammer faßte heute einen Beschluß zu Gunsten der Abhaltung einer Weltausstellung in New York im Jahre 1892 und wählte eine Kommission, welche mit anderen geeigneten Persönlichkeiten zur Förderung dieses Vorhabens in Verbindung treten soll.

Bermischtes.

§ Das Preußengrab am Gensenberg. Anlässlich der am 22. d., wie alljährlich, beim Monumente der bei Blumenau gefallenen Krieger abgehaltenen Feier schreibt „an dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Preßburg, 23. Juli: Als nach dem Treffen bei Blumenau am 22. Juli 1866 die preussischen Truppen ihre am Fuße des Gensberges innegehabte Stellung räumten, fanden Spaziergänger, welche den Waldteil am unteren Hange des Gensberges durchstreiften, im Walddesdicht die Leichen zweier preussischer Musketiere, welche von ihren Kameraden nicht aufgefunden und somit auch nicht in den Massengräbern am Gensenberg und im Blumenauer Friedhofe beerdigt werden konnten. Name und Truppenkörper der fern von der Heimat gefallenen Krieger waren aus den bei den Leichen gefundenen Legitimationszetteln ersichtlich. Die beiden Toten wurden an dem Orte, wo man sie fand, in pietätvoller Weise beerdigt, und ein seitdem vergessener Menschenfreund ließ auf dem niedrigen Grabhügel ein hölzernes Kreuz aufrichten mit einer Tafel und der Inschrift: „Am 22. Juli 1866 sind hier gefallen Bachmann und Schöfmann vom Königlich preussischen Musketier-Regiment Nr. 1.“ Die dreißigjährige, welche seither ins Land gezogen sind, haben von Grabhügel, Kreuz und Inschrift nur wenig übrig gelassen, aber das stückweise zerbröckelnde Kreuz schmückte dennoch alljährlich, wenn beim Denkmal der Gefallenen am Gensenberg die Erinnerungsfeier abgehalten wurde, ein frischer grüner Kranz. Niemand gelang es, den Spender desselben zu ermitteln. Im Vorjahre aber blieb diese Liebesgabe aus, vielleicht ist deren unbekannter Spender selbst auch schon in das Reich der Schatten hinabgestiegen. Das einsame Doppelgrab im abgelegenen Walddesdicht aber blieb nicht lange verlassen. Andere edle Menschenherzen haben sich seiner angenommen und verhärtet, daß mit den letzten Spuren

allein im Hause. Ich lasse Dich nicht, mein bist Du — mein!“

Fester zog er sie an seine Brust. Namenlose Angst hatte sich des hilflosen Mädchens bemächtigt. Da raffte sie alle ihre Kräfte zusammen und stieß ihn von sich — er taumelte zurück an das Fenster. Von der Angst getrieben, sprang Paula zur Thür, riß sie auf und stürzte fort, durch den Gartensalon — durch die Thür in den Garten.

Sie wußte selbst kaum, was sie that, allein sie hörte den Doktor hinter sich — er verfolgte sie und schneller eilte sie weiter in den Park — dem Holze zu. Näher und näher hörte sie ihren Verfolger kommen, sie hörte seinen lauten Atem, fast hatte er sie schon erreicht — ihre Angst wuchs — da erblickte sie die Gestalt eines Mannes an einen Baum gelehnt im Parke; sie stürzte auf ihn zu und mit beiden Händen sich an ihn klammernd, rief sie: „Retten Sie mich — schützen Sie mich!“

Schon hatte auch Prell sie erfaßt. Er hatte den Mann nicht erblickt — erst jetzt sah er ihn und erschreckt stand er still.

„Wer sind Sie?“ rief er mit vor Aufregung zitternder Stimme.

„Ich bin es!“ erwiderte der Mann ruhig — er trat einen Schritt vor und der Polizei-Kommissär Körper stand vor Prell.

Unwillkürlich wich dieser zurück — seine Fassung schwand, indes nur für einen Augenblick. Mit allen Kräften raffte er sich zusammen.

„Was wollen Sie hier?“ rief er. Wie kommen Sie hierher?“

des Holzkreuzes auch die Erinnerung an das „Preußengrab“ — wie es im Volksmund heißt — verloren gehe. Auf Anregung des königl. Bezirksrichters Dr. Gabriel v. Petöcz ließen die Herren Josef und Karl v. Palughay an Stelle des noch vorhandenen hölzernen Stumpfes ein schönes steinernes kreuzförmiges Grabdenkmal errichten, in dessen Sockel die obige Inschrift eingemeißelt wurde. Außerdem errichteten die Genannten aus zusammengetragenen Steinen wieder einen dauerhaft schönen Grabhügel, den sie mit Moos bedeckten. Am 22. d. aber schmückte das neue Denkmal wieder ein frischer grüner Kranz zum Zeichen, daß das Grab der braven Musketiere Bachmann und Schöfmann auch weiterhin in pietätvoller Weise gepflegt und geschmückt werden wird.

§ In der argentinischen Republik wird gegenwärtig die längste und großartigste Pferdebahn der Welt gebaut. Dieselbe soll eine Anzahl von Städten mit der Hauptstadt Buenos Ayres verbinden und wird eine Länge von 200 englischen Meilen erhalten. Die Ursache, weshalb man Pferde und nicht Dampf als bewegende Kraft verwendet, ist darin zu suchen, daß die Preise für Kohlen und Holz in diesen Gegenden außerordentlich hoch sind, während ein gutes und ausdauerndes Pferdmaterial erstaunlich billig zu beschaffen ist. Entsprechend der langen Strecke ist für die Bequemlichkeit der Reisenden nach jeder Richtung hin Fürsorge getroffen. Fünf Schlafwagen von 18 Fuß Länge mit je 6 Betten, welche am Tage zusammengerollt werden können, sorgen für das Ruhebedürfnis der Reisenden. Der übrige Wagenpark soll vier zweistöckige Wagen, 20 Plattformwagen, sechs Cisternen, vier Geflügel- und Schlachtviehwagen, sowie zwei fahrbare Kräne zum Heben schwerer Lasten und endlich 200 Güterwagen umfassen.

§ Die Knochen und Fleischabfälle der Küche werden meist zur Fütterung der Hunde benutzt. Diese Verwendung ist ja auch an sich ganz richtig, doch ist es in Wirtschaften, in denen Hühner gehalten werden, vorteilhafter, die feineren und zarteren Knochen zur Fütterung der Hühner zu verwenden. Zu dem Zwecke werden sie mit einem Hammer zu einer breiartigen Masse zerkleinert. Nur muß darauf geachtet werden, daß keine größeren Stücke und Knochen splitter in derselben enthalten sind, weil an diesen die Tiere sich verletzen können. Im übrigen ist der Knochenbrei den Hühnern sehr dienlich, es wird ihnen auf diese Weise nicht nur Fett und Fleisch verabreicht, sondern auch Kalk in zuzugender Form, und endlich wird durch Verfütterung von Knochenbrei der Unsitte des Feder-ausschneidens und der des Ausschneidens der Eier vorgebeugt.

§ Eine Güte ist der andern wert. Der französische dramatische Dichter Dumoustier brachte im Jahre 1790 in Paris ein Stück auf die Bühne, das den Titel führte: „Die drei Söhne“. Es erwies sich als mißlungen. Der Verfasser war Zeuge des unglücklichen Ergebnisses von einem Plage des dritten Ranges aus. „Hah, welch ein erbärmliches Zeug!“ rief ein junger Mann, der neben ihm stand, dann und wann aus; „das ist ja ekelhaft! Wenn ich doch nur einen hohen Schlüssel bei mir hätte, um ordentlich pfeifen zu können.“ „Mein Herr“, erwiderte Dumoustier, „ich schätze mich glücklich, in der Lage zu sein, Ihren Wunsch zu erfüllen; hier ist ein Hohlgeschlüssel.“ Der junge Mann nahm ihn und piff mit aller Kraft seiner Lungen, zum großen Ergöhen seines Nachbarn. Pöblich erschien, gegen Ende des Stückes, ein Freund des Autors an dessen Platz und sagte achtungsvoll: „Mein lieber Dumoustier, es ist mir unendlich betrübend, Ihr Werk auf diese

Körper war ruhig. Er ahnte, was vorgefallen war.

„Ich wollte Sie besuchen, Herr Doktor“, erwiderte er. Ich hatte einiges mit Ihnen zu sprechen.“

„Hier — hier!“ rief Prell.

„Nicht hier“, entgegnete Körper mit derselben Ruhe. Ich kam von Aldorf und habe mir nur erlaubt, den kürzeren Weg durch Ihren Park einzuschlagen — da rief Fräulein Braun mich um Hilfe an. Ich muß mir für die Zukunft jedes Betreten meines Parkes ohne meine Erlaubnis verbieten“, fuhr Prell auf. — Paula — folge mir in's Haus!“ fügte er streng, befehlend hinzu.

Paula hatte noch immer den Arm des Kommissärs fest umklammert. Sie zitterte heftig. Zu sehr hatte die Leidenschaft des Doktors sie mit Angst erfüllt. „Schützen Sie mich!“ rief sie leise Körper zu. „Folge mir in's Haus, Paula!“ wiederholte Prell noch einmal mit derselben Strenge.

„Herr Doktor, ich weiß nicht, was vorgefallen ist“, sprach Körper, „allein Fräulein Braun hat mich um Schutz gebeten, ich werde mir deshalb erlauben, sie zu begleiten.“

„Sie, Herr!“ rief Prell heftig. „Entfernen Sie sich aus meinem Eigentum.“

„Sobald ich Fräulein Braun in Sicherheit weiß!“ entgegnete Körper.

Ha! Sie werden mich zwingen von meinem Rechte Gebrauch zu machen und sie hinaus zu werfen!“ rief Prell, dessen Fassung mehr und mehr schwand.

(Fortsetzung folgt.)

Weise geschmäht zu sehen." — „Was!" rief der Mann mit dem Schlüssel: „Sie sind Herr Dumontier? Ich bitte tausendmal um Verzeihung!" „Hat nichts zu sagen," antwortete unser Schriftsteller, „bitte, erweisen Sie mir die Günst, morgen bei mir zu frühstücken." Am nächsten Tage erschien der Besucher pünktlich und wurde im Laufe der Unterhaltung durch die Freundlichkeit seines Wirtes so ermutigt, daß er selbst ein Schriftsteller, Dumontier bat, ihm ein mit-

gebrachtes, selbst verfaßtes Lustspiel vorlesen zu dürfen. Nach erhaltener Erlaubnis trug er das ganze Stück vor, und als er zu Ende gekommen, fragte er seinen Zuhörer gespannt: „Nun, mein Herr, wie denken Sie darüber?" Dumontier lächelte fein und erwiderte: „Mein lieber Freund, könnten Sie mir vielleicht einen Hofschlüssel borgen?"
* Einen Brillantring fand am Dienstag der Gärtner Matwiz auf einem Baum vor einem Hause

in der Regentenstraße in Berlin. Es ergab sich bei näherem Nachforschen, daß der Besitzer des Hauses den Ring vor 4 Jahren verloren hatte. Der Ring ist vermutlich beim Ausschütten der Tischbecken aus dem Fenster geschleudert worden und auf den damals noch kleinen Baumast gefallen. Der Besitzer hatte damals die Dienerschaft im Verdacht des Diebstahls und wechselte daher dieselbe vollständig.

Aufruf.

Am 12. Juli dieses Jahres ist ein großer Teil der Amtshauptmannschaft Glauchau schwer heimgesucht worden. Mehr denn 30 Gemeinden hat ein furchtbares Hagelwetter mit orkanartigem Sturme betroffen. Die ganze Ernte ist nahezu vernichtet; der Schaden an Gebäuden, Gärten und Feldern, für welchen ein Anspruch auf Entschädigung insolge Versicherung nicht besteht, beläuft sich nach den stattgehabten Erhebungen auf **mehr als eine Million Mark**. Unter den Betroffenen sind leider nicht Wenige, welche den Schaden aus eigenen Mitteln nicht zu tragen vermögen. Sie sind gezwungen, Haus und Hof, Vieh und sonstige Habe zu verkaufen, — alles — was ihnen bisher eine wenn auch nur bescheidene Lebenshaltung ermöglichte.

Der Nachbar ist nicht im Stande, dem Nachbar zu helfen — alle sind schwer geschädigt! — Rasche Hilfe thut not, um wenigstens die beschädigten Wohnungen vor weiterem, durch fortgesetzte Regengüsse drohenden Schaden sicher zu stellen. Und so glaubt denn der unterzeichnete Hilfsausschuß für die am **härtesten Betroffenen**, welche noch vor Kurzem selbst nach Kräften fremde Not lindern halfen, die in diesem Jahre schon so vielfach angerufene öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen zu dürfen und richtet an alle, denen die Beihätigkeit ihrer christlichen Nächstenliebe am Herzen liegt, die dringende Bitte, zur Vinderung der Not eine Gabe beitragen zu wollen, zu deren Inempfangnahme die Unterzeichneten, sowie die königliche Amtshauptmannschaft Glauchau sich bereit erklären.

Glauchau, den 25. Juli 1889.
Amtshauptmann **Merz**-Glauchau, Rittmeister d. L. a. D. **Gelbe**-Gefau, Landtagsabgeordneter und Mitglied des Bezirksausschusses, Gemeindevorstand **Leithold**-Zettau, Landtagsabgeordneter und Mitglied des Bezirksausschusses, Gemeindevorstand **Goppert**-Gallenberg, Mitglied des Bezirksausschusses, Graf **Veust**-Jerisau, Mitglied des Bezirksausschusses, Fürstlicher Verwaltungsdirektor **Dr. Lamprecht**-Waldenburg, Pfarrer **Spiegelhauer**-Altstadt-Waldenburg, Pfarrer **Gehring**-Gallenberg, Pfarrer **Kaiser**-Langenschurzdorf, Rittergutspächter **Guth**-Remse, Gemeindevorstand **Goldig**-Dennherth, Gemeindevorstand **Panitz**-Altstadt-Waldenburg, Gemeindevorstand **Heinig**-Altwaldenburg, Gemeindevorstand **Vist**-Kerzich, Gemeindevorstand **Schwarz**-Langenschurzdorf.

Hilfe! Hilfe!

rufen die händeringend vor ihren durch Hagel und Sturm am 12. ds. Mts. beschädigten Häusern stehenden Einwohner der armen Gemeinde **Altwaldenburg**. Raum ein Ziegel ist noch ganz, sodas die nachstehenden starken Regengüsse die Häuser immer noch mehr beschädigen, die mittellosen Bewohner immer noch verzweifelter werden. Ohne Geldmittel sind die Hausbesitzer nicht im Stande, den nur gegen bares Geld arbeitenden Dachbeder zu bezahlen. Zudem sind die Feldfrüchte völlig verhagelt und wissen die meisten nicht wovon sie leben sollen.

Wahrlich, hier ist rasche Hilfe nötig.
Gaben, wenn auch noch so gering, nimmt dankbar der **Unterzeichnete**, sowie die **Expedition dieses Blattes** entgegen.
Lichtenstein, den 25. Juli 1889.

von **Uslar-Gleichen**.

Ratskeller.

Heute Sonntag von nachmittag 5 Uhr an starkbesetzte
Tanzmusik.
wozu ergebenst einladet **A. Otto.**

Gröste Sehenswürdigkeit der Stadt!
Welt-Panorama.

Diese Woche:
Die weltberühmten Prachtschlösser König Ludwigs II. von Bayern
(innere und äußere Ansichten).
Eintritt 25 Pfg. 6 Stück Billets 1 Mt. Kinder 10 Pfg.
Jede Woche andere Länder.
Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.

Das Vergeben der Plätze
für das in der Zeit vom **21. bis 26. August** e. abzubaltende **Vogelschießen**, soll nächsten **Dienstag, nachm. 6 Uhr** auf unserem **Schützenplatz** stattfinden, wozu Respektanten sich rechtzeitig einstellen wollen.
Lichtenstein.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.
Forbrig's Gasthof, Hohndorf.
Sonntag, den 18. u. Montag, den 19. August findet mein diesjähriges **Vogelschiessen** statt, wozu ich Gönner und Freunde im Voraus ergebenst einlade.
H. Forbrig.

Schöner Nebenverdienst, 3000 Mark jährlich, welchen solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben können.
Anfragen sub B. 4881 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Neue saure Gurken,
Echt Emmenthaler Käse,
Bierkäschen,
Prima Limburger Käse,
„ Kümmer-Käse
empfeht bestens
Herrmann Löffler.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Lichtenstein bei Apotheker Wahn.

Rich. Heinig,
Glauchau,
Metallgiesserei u. Vernicklungsanstalt
empfeht sich zur Anfertigung aller Art Metallguss, sowie zum Vernickeln, Verkupfern, vergolden, verzinne u. allerlei Gegenstände.

Pa. Portland-Cement,
glasierte Thondachziegel
(Vieberschwänze),
glasierte Falzdachziegel
hält am Lager **Herrmann Löffler.**

Ackerpergel, Saaterbsen, Sommerrüben, Stoppelrübensaat
empfeht **Herrmann Löffler.**

Den geehrten Hausfrauen zu empfehlen:
Eichweger Talgkerze à Pfd. 22 Pfg.
Pa. Schmierseife " " 22 "
" Seifenseife " " 20 "
" Wasserlassseife " " 18 "
ersch. Soda " " 7 "
Pa. Kalleische Stärke " " 28 "
bei Abnahme von 5 Pfund bedeutend billiger. **Joseph Forch, Angergasse.**

Cigarren.
Wer eine hoch feine 3., 4- und 5-Pfg. Cigarre rauchen will, bemilhe sich nach der Angergasse zu
Joseph Forch.

Fliederduft
ist wegen des köstlichen Aromas das Parfüm der königlichen Gemächer geworden. Vorrätig à Flasche mit Spritzkorken zu M. 1,— und M. 1,50 bei **Paul Laux.**

Butter.
Feine Gutsbutter, in täglich frischer garantiert reiner Ware, versende Postpalet, von netto 9 Pfund zu **Mark 9,40**, franco gegen Nachnahme.
Leipheim a. d. Donau. G. Munde.

Eine Stube
mit Zubehör ist zu vermieten. Näheres durch die Expedition d. Tagebl.

Ein Logis,
Stube mit Schlafstube, Küche und Zubehör bis 1. Oktober zu beziehen. Näheres durch die Expedition des Tagebl.

Eine Stube
mit Kammer und Zubehör für eine einzelne Person oder ruhige Leute bis 1. Oktbr. zu beziehen. Näh. durch d. Exped. des Tagebl.

Ein Hühnerhund,
3 Jahre alt, stark und kräftig, ist zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Mieterverein L.-G.
Heute abend 7/8 Uhr
Versammlung.
Das Erscheinen aller ist erforderlich.
D. W.

Weber
in und außer dem Hause werden sofort angenommen.
Bernhard Haberkorn.

Mehrere tüchtige
Patent-Arbeiter
können auf 4-Rängen- und 8-Fußstuhl noch Arbeit erhalten bei **H. Zesch.**

Ein anständiges
Aufwartemädchen
gesucht bei Frau **B. E. Eckert.**

Ein Dienstmädchen,
welches schon in besseren Familien in Stellung war, wird zum 1. od. 20. August resp. 1. Septbr. nach **Chemnitz** bei **hohem Lohn** gesucht. Offerten **M. P. 812 „Zuvalidenkant“ Chemnitz.**

Ein freundliches Logis,
1. Etage, wird vom 1. Oktober an mietfrei bei
J. G. Dörffeldt's Witwe.
Auch kann bei selbiger eine **Werkstelle** abgegeben werden.

Dank.
Für die liebenden Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Gatten u. Vaters **Otto Emil Werner** durch die reichen Blumenschmuckspenden und die zahlreiche Begleitung zum Grabe sagen allen unsern herzlichsten Dank.
Hohndorf, den 26. Juli 1889.

Die trauernden Hinterlassenen.
1. Quittung
über eingegangene Spenden für die durch Hagelschlag betroffenen armen Bewohner von Altwaldenburg:
Bon Ungenannt M. 3,—
" " " " 1,—
" Ungenannt " 2,50
" Herren Ottomar u. Paul Fant. " 20,—
" G. W. Hänel " 3,—
Summa M. 29,50
Zur Annahme von weiteren Gaben erklärt sich bereit
die Exped. d. Tageblattes.